

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung

Amlicher Anzeiger für das Amtsgericht Spangenberg

erschint wöchentlich 2 mal und gelangt am Mittwoch und Sonnabend Nachmittags in den folgenden Tag zur Ausgabe. Der Verkaufspreis beträgt bei freier Lieferung in Spangenberg 8000.00 M. monatlich, im voraus zahlbar und freibleibend. Telegrammadresse: Spangenberg. Fernsprecher Nr. 27.



Anzeigen werden die sechsgepaltene 45 mm breite (Netto-)Zeile über deren Raum mit 1000 M., auswärts mit 10000 M. berechnet. Reklamen laufen die 90 mm breite Zeile 6000 M. Verbindlichkeit für Platz-, Datenverweigerung und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen auf Postcheckkonto Frankfurt/M. Nr. 20771. Anzeigen bis 9 Uhr vormittags.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 70.

Sonntag, den 2. September 1923

16. Jahrgang.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 1. Septbr. 1923.

1 Silberhochzeit. Unsere Mitbürger, Herr Schulmeister Georg Schmauch und Frau Barbara Klaffen geb. Klobbe, feiern am 3. September die silberne Hochzeit. Auch wir bringen dem Silberpaare die herzlichsten Glückwünsche dar.

2 Die Stadtverordnetenversammlung am 29. August. Anwesend sind die Stadtverordneten Appel, Giel, Diebler, Heinlein, Meurer, Paulus, Schmidt, Sparagub und Wenzel. Eine umfangreiche Tagesordnung trat der Versammlung vor. Punkt 1 der Tagesordnung bet. Wahl von Ehrenfeldhütern. Auch in der Spangenberg Gemarkung kommen häufig Felddiebstahle vor. Es gibt eben Leute, die „Mein und Dein“ nicht unterscheiden können. Nach dem Feldpolizeigefühl ist es zulässig, daß durch sog. Ehrenfeldhüter der Gemarkung Schutz gewährt werden kann. Es wurden gewählt aus der Bürgererschaft die Herren Otto Jenner, Georg Salzmann, Engelhard Kurzog und Konrad Siebert (Vog). Punkt 3 bet. die Wiedereröffnung der Fortbildungsschule. Die Stadtverordneten beschloßen die Wiedereröffnung am 15. Oktober und bewilligten die erforderlichen Mittel. Punkt 4. Förderung des Jugendschwimmens und Einrichtung von Schwimmgelegenheiten. Die Stadtverordnetenversammlung kann zur Zeit dieser Frage wegen der üblen Finanzlage der Stadt nicht näher treten und lehnt einen Beschluß ab. Der Magistrat wird gebeten, diese Angelegenheit auf längere Zeit zurückzuführen. Punkt 5. Ergreifung von Maßnahmen gegen die säumigen Zahler der Gebühren für die Benutzung des elektrischen Ortsnetzes (Licht- u. Kraftgelber). Beschluß: Die Stromgebühren, die nicht rechtzeitig entrichtet, wird durch einen nächtlichen Anstellungen eingezogen. Dabei wird ein Aufschlag von 20 v. H. zugunsten der Stromkasse erhoben. Weigern sich die betreffenden Stromverbraucher den Aufschlag zu zahlen, so wird ihnen die Stromzuleitung sofort gesperrt. Punkt 6 der Tagesordnung. Anpassung des Gehalts der Kleinkinderlehrerin an den Geldwert. Die Lehrerin bezog bisher monatlich 75000 M. Der Magistratsbeschluß sah einen monatlichen Betrag von 500 000 M. vor. Die Stadtverordnetenversammlung ging jedoch weit über den Magistratsbeschluß hinaus und bewilligte mit allen gegen eine Stimme den Betrag von 3 Millionen.

Das Schulgeld wurde von 500 M. auf 5000 M. pro Woche erhöht. Punkt 7. Regelung der Entschädigung für den Abdruck der städtischen Veröffentlichungen in der Spangenberg Zeitung. Die Stadtver. vert. erachtet einstimmig die Meinung, daß bei der heutigen Not der Presse die Kommunen nichts unbilliger verlangen können und die Presse sogar unterstützen müssen. Sie trat dem Angebot des Verlegers einstimmig bei und führte einen diesbezüglichen Beschluß herbei. Punkt 8. Vorläufige Erhebung von Gemeindefinanzen zur Deckung des festbetragtes im städtischen Haushalt. Beschluß: Zur Behebung der Zahlungsschwierigkeiten bei der Stadtkasse erhebt die Stadtgemeinde von den Beteiligten alsbald den 600fachen Betrag der Zuschüsse zur Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer für das Rechnungsjahr 1922. Der vorläufig erhöhte Betrag wird bei der Veranlagung der Zuschläge zu der Realsteuer für das Rechnungsjahr 1923 in vollem Umfange angerechnet, oder, soweit diese überschritten, zurückgezahlt. Punkt 9. Neuregelung der Vergütungssteuer. Die Vergütungssteuern sollen fortan genau nach der neuen Reichsordnung gezahlt werden. Punkt 10. Hundesteuer. Der Magistratsbeschluß hatte als Steuer für den ersten Hund 100 000 M., für den zweiten 300 000 M. und für Hunde ab abwärts gelegenen Höfen 50 000 M. vorgeschlagen. Die Stadtver. verdreifachte diese Beträge, so daß fortan 300 000 M., 900 000 M. und 150 000 M. zu zahlen sind. Punkt 11 bet. Änderung der Verwaltungsgebührenordnung. Beschluß: Sämtliche Gebühren werden veranlagungsfähig, so daß statt 1000 M. 50 000 M. usw. zu entrichten sind. Für die Folge steigern sich die Gebührensätze ohne weiteres bei Erhöhung der geleisteten Postgebühren in dem Verhältnis, in dem das Porto für einen Brief im Fernverkehr sich erhöht. Punkt 12 bet. Benutzung der städtischen Fuhrwerkswege. Von den seither erhobenen Gebühren sollen in Zukunft der 100fache Betrag erhoben werden, so daß also statt 500 M. 50 000 M., statt 1000 M. 100 000 M., statt 2000 M. 200 000 M., statt 5000 M. 500 000 M. erhoben wird. Für die Folge steigern sich die Gebührensätze ohne weiteres bei Erhöhung der Kohlenpreise in dem Verhältnis, in dem sich der Preis für Braunkohlenbriketts erhöht. Punkt 13. Wassersteuer. Die Steuer wird auf das 300fache erhöht, so daß statt 1000 M. 300 000 M. zu entrichten sind. Unter Punkt Verschiedenes teilte der Bürgermeister mit, daß die Stundenlöhne der städtischen Angestellten zur Zeit 366 000 M. und die der städtischen Arbeiter 358 000 M. betragen. Eine Anfrage des Stadtver. Appell, ob Schritte

getan seien, um eine neue Gemeindefinanz anzustellen, beantwortete er dahin, daß dies Sache der Kirche sei.

3 Warnung vor Annahme verälfelter Reichsbanknoten. Betrüger haben Reichsbanknoten in den Verkehr gebracht, die durch Stempelaufruf mit einer erhöhten Wertangabe versehen worden sind. Vor Annahme dieser verälfachten Noten wird gewarnt mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß für alle Reichsbanknoten allein die im Schriftsatz enthaltene Wertangabe maßgebend ist.

4 Ein Zwanzigmarsch hat nach dem Ankaufspreis der Reichsbank — 640 Dollar für 1 Agr. Feingold — bei einem Dollarkurs von 7 500 000 M. (29. August) einen Wert von 34406250 M. Markt.

5 Einkommensteuer-Ueberweisung an die Gemeinden. In einer gemeinsamen Verfügung des Ministers des Inneren und des Finanzministers vom 20. August d. J. werden, wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, die Regierungspräsidenten ermächtigt, bis spätestens zum 28. August an die Gemeinden (Gemeindevorstände) für das Rechnungsjahr 1923 einen Betrag in Höhe von 2160 v. H. des Aufkommens 1919 (sechsfache Garantiesumme für 1920), auszugeben zu lassen. Die erforderlichen Mittel sind unter Berücksichtigung der etwa notwendigen Ausgleichen bei dem Minister des Inneren bis zum 4. September d. J. unmittelbar anzufordern. Die Termine sind genau einzuhalten.

Wilhelmshausen. Ein hiesiger Arbeiter holte aus dem Reinhardtswald ein Fuder Waldstreu. Auf dem Heimwege vermißte er plötzlich seinen Sohn, der das Hemmwerk bediente. Er ging den Weg zurück und fand den Sohn überfahren am Wege liegen. Ein sofort herbei gerufener Arzt aus Münden konnte jedoch keine ernstlicheren Verletzungen feststellen, so daß der Ueberfahrere wohl ohne dauernden Schaden davon kommen dürfte.

Hünshausen (Krs. Homberg). Spitzhüben haben leghin verführt, in verschiedene Bauerngehöfte einzudringen, sie wurden jedoch stets rechtzeitig entdeckt und verhaftet. Wahrscheinlich aus Alger über ihren Mißerfolg fügten die rabiaten Gesellen dem Landwirt Preßler einen empfindlichen Schaden zu, indem sie eine etwa absteigende Gebötte stehende landwirtschaftliche Maschine (Selbstbinder) durch Zertrümmern wichtiger Eisenteile völlig unbrauchbar machten.

Cassel. Wegen Diebstahls von Kleidern hatten sich die Eheleute W. zu verantworten. Das Urteil lautete auf je 6 Millionen Mark Geldstrafe.

Wenn edle Herzen bluten . . .

Roman von Fr. Lehne.

Stemmons Rettungs-Berlag, Berlin B. 66. 1922.
„Er wird sich erlauben, seine Herrin und Gebieterin nachher abgehulen.“ — Nun, wie weit seit Ihr mit euren Beratungen?“
„So ziemlich im Klaren. Nur wegen des Venus wollten wir noch mit euch sprechen, um eventuelle Klänische zu berücksichtigen.“
„Ah, famos! Und was sagst Sophiachen, deren Klänigenie ja über allem Zweifel erhaben ist? Das Regiment freut sich schon auf den neuen, jungen Haushalt und beneidet Petersdorff.“
„Ich sage nichts, Fellig.“ entgegnete Sophia kurz.
Befremdet sah Fellig die Schwester an.
„Sie sagt gerade genug, Fellig.“ warf Annemarie in geschäftiger Tone ein, „sie sagt nichts weniger, als daß der ganze Ball überflüssig sei — wegen des Rosenpantes — wir sollen nicht einladen, wir sollen lieber sparen.“
Fellig ließ das Monotel aus dem Auge fallen und blickte in unangenehmen Staunen auf Sophia.
„Sophia, bist du toll? Das geht doch nicht, wo ich den Kameraden schon den Mund wässrig gemacht habe — ja, das geht nicht — was denkst du denn? Sparen! Das wollen wir anderen Leuten überlassen; dieses Wort braucht nicht in unserem Vokabular zu stehen. Sparen! Das riecht schon nach Billigkeit, seit wann hat denn unsere Sophia so stielige Ansichten?“
„Seit in der Fabrik dreißig Arbeiter entlassen worden sind wegen Mangels an Beschäftigung“, sagte sie hart. „Nach meiner Meinung ist es da nicht angebracht, an Ballfest zu geben, wenn die Leute schon nicht wissen, wo morgen das Brot hernehmen.“ Das ist eine Ansicht, Papa“, wandte sie sich jetzt an den Kommerzienrat.
Der zürte ungeduldig mehrere Male die Achseln.
„Wasch dir ein ganz falsches Bild. Uebrigens habe ich es gar nicht gern, wenn Frauen sich ums Geld kümmern.“ Er konnte seine Tochter aber da-

bei nicht ansehen, deren groß und fest auf ihn gerichteter Blick ihm unbequem war. „Ich möchte nur wissen, wer dir solche Kläupen in den Kopf gesetzt hat.“
„Natürlich nur Bob“, meinte Annemarie.
„Konnte ich mir beinahe denken, beinahe denken. Der ist ja solch' Schwärzlicher, hat keinen Mumm, ist so ängstlich, so ängstlich, ein bißchen Draufgänger-tum könnte ihm nicht schaden.“
Berdrücklich ging der Kommerzienrat im Zimmer auf und ab, die Hände aus dem Rücken ver-schärmt, während Annemarie Sophias Ansichten dem Vater und dem Bruder wiederholte.
Seine kleine, zur Wohlbeleibtheit neigende Gestalt war sehr elegant, fast ein wenig zu jugendlich gekleidet. Ueberhaupt machte er einen forciert jugendlichen Eindruck. Man sah ganz deutlich, der flotte „Es-ist-erreicht“-Schnurrbart war gefürst, ebenso wie das dicke Haupthaar, das eine Verführung durch das Brenneisen aus nicht verleugnen konnte. Seine Bewegungen hatten etwas schlagiges, Unruhiges, das auch in der Sprechweise zum Ausdruck kam, und auf die Dauer konnte seine Ungelegenheit, die Satz-Enden zu wiederholen, nervös machen.
„Anfimm, Anfimm! Kein Gedanke, den Ball aufzugeben! Nun gerade! Das imponiert den Leuten, es imponiert, und ist klug gehandelt, klug! Stoff umläge Mäuler! Wir können uns das eben leisten.“
„Und die dreißig Arbeiter?“
„Das mich doch mit denen zufrieden! Es waren unbotmäßige, aufrührerische Gesellen, die mir noch die ganze Gesellschaft verhebt hätten und leisteten nichts, säßten nur Unruhe, stifteten nur Unruhe.“
„Dagegen die drei Herren aus dem Kontor?“ fragte Sophia unentwegt weiter.
„Was geht das dich an?“ fuhr er das Mädchen heftig an. „Die waren überflüssig, ganz überflüssig, verstanden nichts, gar nichts.“
„Und der alte Behnte?“
Ohne mit der Wimper zu zucken hielt Sophia des Vaters Vorbild stand, und Annemaries empörte

Furuse, „doch Rücksicht auf Papa zu nehmen“, ließ sie ganz unbeachtet.
„Der alte Behnte bekam schon lange genug das Gnadenbrot, das Gnadenbrot. Ich habe ihm auch eine Pension ausgesetzt, sechzig Mark im Monat — viel Geld für solche Leute, solche Leute.“
„Besonders, wenn man für eine gelähmte Frau zu sorgen hat und selbst nicht wohl ist“, entgegnete Sophia ironisch.
„Jetzt beschone mich aber mit deinen, deinen Wortwürfen!“ rief der Kommerzienrat gereizt. „Berdrück mich nicht die Kläupen Abendstunden, in denen ich mich ein wenig vom Geschäft erholen will. Es ist mir nicht würdig, wie Sophia es darauf anlegt, mich zu ärgern mich zu ärgern.“
„Mit mir macht sie es ja ebenso, Papa! Immer unkt sie und geht mit einem Leidenbittegesicht umher, als wolle sie auf uns alle anfragen — gar nicht, als ob sie die Braut des feinsten Offiziers sei.“
Fellig richtete sich auf und strich unternehmend sein hellblondes Wärtchen. „Na, erlaube mal, Annemarie, andere Leute sind auch noch da.“
„Ja, freilich, die Anwesenden sind noch immer ausgeschloffen.“
Sophia stand jetzt auf.
„Berzeit, Papa, ich habe dich weder ärgern noch tranken wollen; ich habe es nur gut mit dir gemeint. Künftig werde ich überhaupt nichts mehr sagen. Wir kann schließlich gleich sein, was kommt. In dem Ball werde ich auf keinen Fall teilnehmen.“
Ein Sturm der Entrüstung erhob sich. Max sprach auf sie ein, schalt ihren Eigenfinn, suchte sie umzustimmen, doch sie blieb fest.
„Und Oberhard? Denkst du nicht an ihn?“
„Sagt ihm, was ihr wollt! Am liebsten die Wahrheit! Du bist nicht Guter Nacht!“
Eine ungemütliche Pause war entstanden. Der Kommerzienrat fuhr sich mit dem feldenen Tuch einige male über die Stirn, ihm war heiß geworden.
„Unbequemes Modell!“ er wird Zeit, daß sie unter die Haube kommt.“

(Fortsetzung folgt.)

